

Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 33.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 25. September 1914.

Nummer 7

Vom Kriegsschauplatz

(Fortsetzung von 1. Seite, 1. Theil.)

Deutsche Festungen sind verstärkt worden.

Vier deutsche Festungen sollen bedeutend verstärkt worden sein, und zwar die folgenden: Köln, 15 Meilen nordwestlich von Koblenz gelegen, ein wichtiger Militärstützpunkt; Düsseldorf, 21 Meilen nordwestlich von Köln; Duisburg, 15 Meilen nördlich von Düsseldorf. Alle vier Festungen liegen am Rhein. Westlich von diesen Städten liegt die holländische Grenze, die von 20 bis 35 Meilen entfernt ist.

Aus Wien wird berichtet, daß das Vordringen der Russen in Galizien darauf zurückzuführen ist, daß die Russen sich in den Besitz der österreichischen Mobilisierungs- und Angriffspfade gesetzt hatten, und zwar durch Oberst Alfred Redl, Chef des Stabes des 8. österreichischen Armeekorps. Redl wurde des Landesverrats schuldig befunden und beging auf Anrathen mehrerer Kameraden bald darauf Selbstmord. Allerdings wurden die Pläne abgeändert, aber die Abänderung wich im Wesentlichen nicht von den ursprünglichen Plänen ab.

500 deutsche Infanteristen vertreiben ein französisches Armeekorps.

Nachricht aus Aachen: In den meisten Schlachten, die in Belgien geschlagen wurden, waren die Erfolge der Deutschen wohl auf ihre Ueberzahl zurückzuführen, aber in der Schlacht bei Vulliere am 21. August brachten es zwei deutsche Compagnien fertig, ein ganzes französisches Armeekorps in die Flucht zu schlagen. Da die Franzosen außerdem noch ganz bedeutend günstigere Stellungen inne hatten, als die Deutschen, so bedeutet ihre Niederlage eines der geheimnisvollsten Räthsel des ganzen deutschen Vormarsches.

Ein Kriegskorrespondent des italienischen deutschfeindlichen „Messagero“, der in Rom erscheint, verkündet, daß das deutsche Rote Kreuz ungleich besser organisiert sei, als das französische.

Aus Tsimo ist die Nachricht eingetroffen, daß die Japaner außerhalb des Hafens von Kiautschau wieder einen Torpedozerstörer verloren haben. Das Kriegsschiff wurde von einem deutschen Kreuzer zum Sinken gebracht.

Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung ist der jugendliche Enkel Bismarck's, Graf Nikolaus von Bismarck, als Freiwilliger in Frankfurt a. M. eingetroffen.

Der Eroberer der ersten deutschen Fahne.

Die erste französische Fahne, die im Gefecht bei Lunéville in deutsche Hände fiel, ist von einem Westphalen genommen worden. Der Infanterist Fischer aus Nimbeck bei Paderborn entriß sie im verzweifelten Nahkampf dem französischen Fahnenträger.

Der russische General staukbars ist wie aus Sophia gemeldet wird, in Odesa wegen angeblicher Spionage zum Tod verurtheilt und erschossen worden.

Der Tod hält reiche Ernte.

Den Verbündeten wurden während der jüngsten Kampfe enorme Verluste beigebracht. Aber auch die Deutschen haben schwere Verluste erlitten. Unter den Gefallenen befinden sich die Generale v. Broheim und v. Arban, General v. Throtha fiel am 30. August. Unter den leicht Verwundeten befinden sich die Generale v. Wilisen und v. Kuehne. Die deutsche Gesamtverlustliste beziffert sich bis

zum Mittwoch dieser Woche auf 10,086 Tote, 39,760 Verwundete und 13,621 Vermißte.

Ein Deutscher, der früher in Antwerpen lebte und sich jetzt in Berlin aufhält, hat erklärt, daß er sah, wie Mitte Juli Minen in den Vorstädten von Antwerpen gelegt wurden. Ein belgischer Arbeiter erzählte ihm, daß jede einzelne dieser Minen ein deutsches Bataillon in die Ewigkeit befördern würde.

100,000 Russen als Kriegsgefangene.

Laut einer offiziellen österreichischen Mitteilung sind die letzten russischen Meldungen über gemaltige Siege über die Oesterreicher ungetrübter. In den Händen der Oesterreicher befinden sich jetzt etwa 100,000 Kriegsgefangene Russen. Außerdem haben die Oesterreicher nahezu fünfhundert Geschütze den Russen abgenommen.

Unter den bisher noch nicht genannten Gefallenen befinden sich Prinz Otto Victor von Schönburg-Waldenburg, Oberleutnant bei den Gardeschützen und Bruder der Prinzessin von Wied. Generalmajor Kleland fiel an der Spitze seiner Brigade gelegentlich eines Kampfes in einer französischen Stadt. Graf von Kirchbach, Kommandeur des 10. Reservecorps, wurde am 3. September tödtlich verwundet.

General v. Hausen, Kommandeur der 2. sächsischen Armee, wurde plötzlich eingetretener Krankheit halber von General von Einem vertreten. General von Schubert, der bisher das 14. Reservecorps führte, wurde durch Quartiermeister von Stein ersetzt. Es wird aus Wien gemeldet, daß 1800 galizische Verräther nach Graz gebracht worden seien, um dort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Sie gaben angeblich gegen Bezahlung durch Signale den Russen die Positionen der österreichischen Truppen kund.

Russische Grenzthaten.

Leutnant Liebmann vom preussischen Kavallerieregiment No. 5 fand 21 deutsche Rekruten verstümmelt und hilflos an einem Wege in Ostpreußen. Kosaken hatten ihnen Hände, Füße, Nasen und Ohren abgeschnitten.

Begleitende Gendarmen nahmen einen russischen Offizier gefangen. In einer seiner Taschen wurde ein weiblicher Ring mit einem goldenen Ringe gefunden.

Der Kommandeur des 11. Armeekorps meldet, daß die Russen deutschen Landwehrmännern die Finger abschnitten. Er habe 20 Frauen und Mädchen gefunden, denen die Brüste theilweise herausgerissen, theilweise abgeschnitten waren.

Wintersfeldzug sicher.

Man macht sich in Berlin mit dem Gedanken vertraut, daß sich der Feldzug bis in den Winter hinein ausdehnen könnte. So, es verlautet, daß schon viele Vorbereitungen hierfür getroffen worden seien. An dem vollständigen, endgültigen Triumph der Deutschen herrscht hier jedoch nicht der geringste Zweifel.

Die weiblichen Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses sind in den Dienst des Roten Kreuzes getreten und eine jede Erzkreuzgönnerin leistet persönlich Krankenpflege bei den verwundeten Soldaten.

General Steinmetz, der im Kriege 1870-71 das eiserne Kreuz erhielt, fiel am 1. September auf dem Felde der Ehre wie sein Vater damals; ein anderer hoher Offizier, Graf Detlev Mangau theilte dasselbe Schicksal.

Burggeneral resignirt.

Brigadegeneral Meyers, Generalkommandant der Union von Süd-Afrika, hat seinen Posten niederge-

legt, weil er gegen die Maßnahme der britischen Regierung ist, welche Kommandos in deutsches Gebiet in Deutschwestafrika sandte, um selbigen zu erobern. Der Generalkommandant giebt an, daß er gerne mit den Engländern Schulter an Schulter gekämpft hätte, um die Deutschen zurückzutreiben, falls diese in englisches Gebiet eingebrungen wären; dieses aber wäre nicht der Fall, und so sehe er sich gezwungen, seinen Posten niederzuliegen.

Entschlossene deutsche Gegenangriffe haben den Verbündeten während der letzten Tage ungeheuerliche Verluste beigebracht. Mit solchen Ungestüm gingen die Deutschen zu weilen vor, daß es zum Nahkampf und Bajonettangriffen kam. Aber die weitaus schwersten Verluste haben die Verbündeten in den Massenangriffen erlitten. Deutsche Batterien, welche in den Hügeln maskirt waren, richteten Tod und Verderben unter den Angreifern an. Alle Hügel sind von den Deutschen besetzt, und keine Macht der Welt scheint sie von dort vertreiben zu können. Schutz und Schutz frodt mit erschreckender Sicherheit in die Reihen der Verbündeten, so daß die Angreifer ihre Positionen häufig wechseln mußten, aber sofort hat die deutsche Artillerie wieder die Distanz mit der größten Genauigkeit bemessen und der Tod hält reiche Ernte. Die Reihen der Verbündeten, welche die Stellungen der Deutschen im Sturm zu nehmen suchten, werden niedergemäht.

Furchtbarer Infanteriekampf.

Den furchtbaren Artilleriekampf in der jetzt tobenden Schlacht am Aisne-Fluß in welchem bis jetzt die Deutschen überlegen waren, wird ein schrecklicher Infanteriekampf folgen. Deswegen aus Berlin zufolge sind die Deutschen siegesgewiß.

Beaumont gestirmt.

In Berlin wurde offiziell bekannt gemacht, daß die Deutschen Beaumont gestirmt und 2500 Verbündete gefangen genommen haben. Das 13., 4. und Theile anderer Corps haben erfolgreiche Operationen südlich von Reyon ausgeführt. Zahlreiches Gefolge wurde erbeutet und viele Gefangene gemacht.

Briten kriegen Rheumatismus.

Schrecklich ist die Schlacht, welche gegenwärtig in Nordfrankreich wüthet; die Weltgeschichte hat Derartiges nicht aufzuweisen gehabt. Die Verluste belaufen sich auf weit über 100,000. Unausführliche Regengüsse haben die Niederungen des Schlachtfeldes überschwemmt. Ein Bericht besagt, daß die Laufgräben der Verbündeten überschwemmt sind und daß die Engländer an Rheumatismus leiden.

Der deutsche Generalstab berichtet, daß die Deutschen mit Vertrauen der jetzt tobenden Schlacht entgegen sehen können, und das kann man glauben, denn der deutsche Generalstab hat sich noch niemals in die Lage verlegt gesehen, eine Angabe zu widerrufen oder abzuschwächen. Abgesehen davon, daß der Generalstab nicht lügen will, ist ihm auch bewußt, daß die Deutschen lieber die schlimmste Wahrheit als eine Lüge ertragen können.

Postschaffer Bernstorff über die Friedensvorschlüge.

Graf Bernstorff ließ sich über die Gerüchte zwecks Herstellung des Friedens wie folgt vernehmen: „Das Gerüchte über die Friedensvermittlung begann in den Ver. Staaten. Es kommt nun ganz und gar darauf an, wie sich die Verbündeten dazu verhalten werden. So lange, wie diese davon reden, daß sie Deutschland zerschmettern und zerstücken wollen, kann von Friedensverhandlungen natürlich keine Rede sein. Wie sie das fertig bringen wollen, ist mir ein Räthsel. Dauerner Friede wäre

nicht möglich, so lange Deutschland auch nur einen Zoll seines Grund und Bodens hergeben soll. Das hat nicht nur auf Deutschland selbst, sondern auch auf dessen Kolonien Bezug. Es ist ganz klar, daß, sollte Deutschland auch nur etwas von seinem Territorium verlieren, dasselbe sich wieder bis an die Zähne bewaffnen würde. Uebrigens lüde Deutschland, vom militärischen Standpunkt betrachtet, gar nicht um Frieden nach, denn um die Sache der Deutschen stehe es gut.

Jetzt ist auch das Original des Befehls, den General von Rennenkampf dem 22. russischen Infanterieregiment zugehen ließ, gefunden worden. Der Befehl lautet kurz und bündig: „Weichen! Geben! keine Beachtung zu schenken.“

Die Schlacht an der Aisne.

Wie wenig die Stellung der deutschen Armeen durch die Rückzugsbewegung der letzten Woche erschüttert war, zeigt die Thatsache, daß der Kampf auf der ganzen Linie neu entbrannt ist und daß die Situation, nach Angabe des deutschen Hauptquartiers, für die Deutschen günstig steht. Diese Bekanntmachung des ungemein vorfichtigen und skeptischen Generalquartiermeisters Generals von Stein kommt einer Siegesbotschaft sehr nahe, wenn nicht gleich.

Aber gesetzt den Fall, es würde den Allirten nochmals gelingen, über die jetzigen Stellungen der Deutschen hinaus vorzudringen, so wäre, dank der genialen Strategie des deutschen Generalstabes, auch damit wenig für die Verbündeten gewonnen. Ein Zurückfallen auf die besetzten Positionen des deutsch-französischen Grenzgebiets ist Alles, was die Allirten in günstigsten Falle erreichen könnten, also einen Pyrrhus-Sieg, wie sie ihn an der Marne zu verzeichnen hatten.

Die gewaltige Schlacht, welche noch immer an der Aisne tobt, wird indes in aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem Siege der Deutschen und damit mit einem Debacle für Frankreich enden. Während Deutschland auf einen ungünstigen Ausgang des gewaltigen Ringens mit dem Bewußtsein entgegen gehen kann, daß es für Deutschland nur eine Phase, eine Episode in dem großen Kriege bedeuten würde, wird mit einer Niederlage der französischen Armee Paris sowohl wie Frankreich fallen.

Man darf nicht vergessen, daß auch heute noch die deutschen Armeen wenige Tagemärsche von Paris entfernt sind; daß die Festungen, welche von Nordosten her Frankreich vor der Invasion zu schützen bestimmt waren, in deutschen Händen sind, daß die für die Verteidigung von Paris bestimmte Armee in der Gefechtslinie steht und daß die Erfolge, welche die französischen Waffen in der letzten Woche errungen haben, keine entscheidende Wendung in der Situation herbeizuführen vermöchten.

Statt demoralisirt, ist die deutsche Armee voll hoffnungsfroher Zuversicht. Und sie wird siegen, im Osten sowohl, wo sie den Russen soeben eine gefalgene Niederlage beigebracht hat, wie im Westen, wo der Ansturm der Allirten gegen die geschlossenen Meeresküsten Deutschlands zu erlahmen beginnt.

Aus einem Dörchen in der Nordmark.

Welche Begeisterung auch unter der Jugend herrscht, dafür folgendes kleine Beispiel: Ein Landwehmann wird einberufen, beim Abschied fragt ihn sein kleiner achtjähriger Sohn: „Badder, wo mußt du hin?“ Antwort: „Ich will in den Krieg!“ Sohn: „Badder, soll ich mit dir?“ Vater: „Jung, wat wollt du dor?“ Sohn: „Ich will die Patronen hinhinlangen, denn kannst du flinker scheiten!“

Die Russen in Ostpreußen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz Europas wiederholt sich gegenwärtig, was sich zu Beginn des Krieges im Elsaß abspielte. Damals ließ man die Franzosen ungehindert über die Grenze schwärmen, Altkirch, Mühlhausen und andere Plätze besetzen, um sie, als die Gelegenheit günstig war, wieder hinauszujagen. Ähnlich spielten die Vorgänge in Ostpreußen ab. Man ließ die Russen die schwach besetzten Vogesenpässe nehmen, zog einen Vorposten nach dem anderen ein, ließ die Pariser Siege feiern, und warf dann, als sie waren, wo man sie haben wollte, die Franzosen mit einem gewaltigen Schläge über die Grenze zurück. Wer die bisherigen Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz einigermaßen aufmerksam verfolgt, dem kann es nicht entgehen sein, daß der deutsche Generalstab darauf bedacht ist, das Schlachtfeld zu bestimmen, d. h. den Gegner zu zwingen, sich dort zum Kampfe zu stellen, wo er glaubt, ihn am leichtesten schlagen zu können. Bis jetzt ist ihm das noch gelungen, und dieses Ziel ist es offenbar auch, das er an der östlichen Grenze des Reiches verfolgt.

Der russische Vorkämpfer in London hat sich vor einigen Tagen mit der Mahnung an das englische Volk gewandt, die bisherigen Erfolge der Russen an ihrer Westgrenze nicht zu überschätzen, nicht Erwartungen daran zu knüpfen, die sich möglicherweise nicht erfüllen würden. Es ist beachtenswerth, daß die Londoner Zeitung diese Meldung hat passiren lassen. Jedenfalls hat der Vorkämpfer recht. Was die Russen bisher an ihrer Westgrenze erreicht haben, ist genau so viel werth, wie die Erfolge, deren die Franzosen sich so lärmend rühmten, als sie in den offenen Theil des Elsaß, eingerückt haben. Das von den Russen besetzte ostpreussische Gebiet erstreckt sich in Form eines schmalen Streifens zwischen der Ostsee und der russischen Grenze weit nach Nordosten. Befestigungen giebt es dort nicht, die Beschaffenheit des Landes gestattet nicht, die Grenze durch Festungsanlagen wirksam zu schützen. Wo aber Festungen als Stützpunkte

fehlen, da kann man den Aufmarsch eines Heeres nicht vornehmen. Man begnügt sich damit, die feindliche Grenze durch kleine vorgeschobene Abtheilungen beobachten zu lassen, die Anweisung haben, auf die Hauptstellung zurückzufallen, sobald der Feind in größeren Massen vorzurücken beginnt. Dabei kommt es dann gewöhnlich zu kleineren oder auch größeren Rückzugsgefechten, deren Ausgang sich der Feind, wenn er in seinen Ansprüchen bescheiden ist, als „Sieg“ zuschreibt.

Aber das sind nicht die Siege, die für die Entwicklung der kriegerischen Ereignisse von Bedeutung sind. Deutschland hat gegen Rußland zwei Grenzen: eine geographische und eine strategische. Die geographische Grenze hat man die Russen überschreiten lassen, die strategische haben sie noch nicht erreicht. Sie wird durch den Festungsgürtel an der Weichsel bestimmt. Dieser Gürtel wird gebildet von Marienburg, Marienwerder, Graudenz, Kulm und Thorn. Es ist möglich, daß die Russen an Königsberg vorbeikommen, denn diese Festung ist von nur einem Armeekorps besetzt. Jedenfalls müssen sie die Stadt einschließen, was sie um so leichter ertragen kann, als sie dort weit vorgeschobene Forts geschützt ist und von der Wasserseite her Zufuhren erhalten kann. Aber an den Weichselfestungen werden die Russen nicht vorbeikommen, und es ist gar nicht so unwahrscheinlich, daß der Plan des deutschen Generalstabes dahin geht, die Russen bis zur Weichsel kommen zu lassen und sie dann dort festzuhalten.

Ein ähnlicher Plan hat schon einmal bestanden. Vor vierundvierzig Jahren. Als damals beim Ausbruch des Krieges gegen Frankreich eine Zeit lang die Gefahr bestand, daß Oesterreich, dessen Wunden von 1806 noch bluteten, sich Frankreich anschließen könnte, da war der preussische Generalstab entschlossen, die Oesterreicher, falls sie sich für den Krieg entscheiden sollten, in Polen und Schlesien einmarschiren zu lassen und sie dort festzuhalten, bis man mit Frankreich fertig wäre. Heute ist die Situation etwas anders. Deutschland hat Hilfe an seiner Ostgrenze. Die durch Rußisch-Polen siegreich

vordringenden Oesterreicher haben das westliche Ufer der Weichsel erreicht und sich dort mit den deutschen Truppen, die gleich zu Beginn des Krieges aus Schlesien in russisches Gebiet einfielen, vereinigt. Das nächste Ziel ist Warschau, und von dort können sie einer russischen Armee, die sich bis an die Weichsel vorwagt, sehr leicht in die Flanke fallen, was wohl auch beabsichtigt ist.

So einfach, wie unsere amerikanischen Strategen es sich vorstellen, wird der Vormarsch der Russen sich also nicht gestalten. Rußland mag in die Nothwendigkeit verlegt werden, den Krieg an drei Fronten zu führen, denn wenn Deutschland es für nöthig oder nützlich halten sollte, kann es jederzeit eine starke Armee an der baltischen Küste Rußlands landen und gegen Petersburg vorschicken. Aber vorläufig wird es das kaum nöthig haben. Jene, die davon reden, Rußland werde schon in aller nächster Zeit im Stande sein, acht Millionen Soldaten über seine Grenzen zu werfen, bekunden dadurch lediglich, daß sie von russischen Verhältnissen nicht die blasse Ahnung haben. Rußland wird acht Millionen Soldaten weder in nächster Zeit, noch in absehbarer Zeit über seine Grenzen werfen, und Berlin werden russische Truppen ebenso wenig zu sehen bekommen wie französische. Es sei denn als Kriegsgefangene. Die österreichischen Truppen haben sich in dem ersten größeren Kampfe mit den Russen ganz großartig geschlagen und dadurch das Vertrauen, das ihnen der große Kaiser Franz Joseph in seiner Proclamation vom 29. Juli ausstrahlte, gänzlich gerechtfertigt. Man hatte bis dahin nur wenig gehört von den österreichisch-ungarischen Truppen. Nun haben sie sich bei Krosno mit zweihunderttausend Russen gemessen und den Sieg davongetragen. Das ist ein guter Anfang, und fortan wird man von den tapferen Söhnen der Donaumonarchie wohl häufig hören. Als die Franzosen in das unberechnete Mühlhausen eingezogen, hieß es, sie seien auf dem Wege nach Berlin. Heute sollen es die Russen sein. Aber auch ihnen wird es nicht gelingen. Die Deutschen, die Oesterreicher und die Ungarn werden es zu verhindern wissen.

The "E-Z-Up" Getreide-Behälter. The "E-Z-Up" Ventilator. Gerade das, was Sie für Ihre neue Scheune benötigen. Holten Sie Ihr Vieh gefund. Kauft in Grand Island hergestellte Produkte. Treten Sie für Ihren eigenen Staat und County ein. Grand Island Culvert Metal Works